

Erstausgabe täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Abonnementpreis  
vierteljährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark.  
Anzeigenspreis  
für die vierspaltige Columnen-  
zeile oder deren Raum 15 Pfg.

# Halle'sches Tageblatt.

Beilageheftigen 9. März.

Inserate  
für die nächstfolgende Nummer  
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-  
mittags, später dagegen tags  
zuvor erbeten.

Inserate beiderseits sämtliche  
Annoncen-Bureau.

Hundertachtzigster Jahrgang.  
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 7.

Mittwoch, den 9. Januar.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

## \* Zur kirchenpolitischen Lage.

Die kirchenpolitische Bewegung vollzieht sich Schritt um Schritt. Die verbannten Bischöfe kommen wieder ins Land, einer nach dem anderen, und nur die Kirchenfürsten von Posen und Köln scheinen von der Restitution ausgeschlossen, wenn sich nicht schließlich eine Formel für ihre Designation findet, welche Rom und Berlin gleichzeitig befriedigt. Massenhaft sind die Dispensgesuche der jungen Geistlichen um Befreiung von den matrikulischen Verbindungen für eine Anstellung eingegangen, und die Beamten des Kultusministeriums arbeiten mit Anspannung aller Kräfte, um die Wiederbefreiung der katholischen Seelsorge zu ermöglichen. Das Neujahr hat dem Clerus eine neue Ueberzeugung gebracht, indem für drei große Diöcesen das sogenannte Provisoriat aufgehoben wurde, das den Geistlichen den Gehalt sperrie, so lange sie nicht ausdrücklich oder durch äquivalente Handlungen die Staatsangehörigkeit anerkennen. Nach und nach kehren in allen Diöcesen jene von Köln und Posen ausgenommen, geordnete Zustände wieder und werden die Spuren der Verbanntungen beseitigt, welche der Kulturkampf angerichtet hat. Und diese Wendung vollzieht sich ganz unabhängig von den Verhandlungen mit Rom auf lediglich Initiative der Regierung, die in ihrem Entgegenkommen so weit geht, den Geistlichen sogar die ehemals gesperrte Congrua ausbezahlen, soweit dieselbe nicht den Minimalbetrag von 1800 Mark erreicht.

In der That sieht es so aus, als hätte der Kulturkampf nahe bevor, und so weit es sich um die katholische Bevölkerung und den Staat handelt, dürfte der Ausgleich allerdings bewirkt werden; schwieriger aber wird sich eine formelle Verständigung mit Rom, ummöglicht der Friebe mit dem Centrum erweisen. Die römische Kurie feiert die preussischen Zugeständnisse als ihre Siege und sie hatre sogar eine zeitlang den besten Willen, den Kronprinzencubus im Vatikan als einen persönlichen Triumph über die Politik des Fürsten Bismarck darzustellen; der Versuch hat allerdings von Berlin aus eine scharfe Zurückweisung erfahren und, wie es scheint, aus der Umgebung des Kronprinzen nicht minder, denn was über den vielbesprochenen Bericht der „National-Zeitung“ rücksichtlich der vatikanischen Centre aus gesagt worden ist und trotz des neuerlichen Demarches des „Moniteur de Rome“ halten wir dafür, daß diese Version der tatsächlichen Sachlage nicht entspricht. Im Vatikan wird man sich durch die Thatsache, daß alle neueren kirchenpolitischen Maßregeln ohne irgend eine Verständigung mit Rom getroffen werden, im Grunde eher beunruhigt als gesichert fühlen, denn schließlich ist ja diese Wendung nicht geeignet, den Einfluß der römischen Politik auf die katholische Bevölkerung zu kräftigen, die sich von der vatikanischen Diplomatie verlassen und lediglich auf das Wohlwollen und Entgegenkommen des eigenen Monarchen und seiner Regie-

rung angewiesen sieht. Das Centrum erkennt durchaus die Absichten der Regierung bei der stufenweisen Aufhebung der Maigesetzgebung, es sieht recht wohl die Wirkung dieses Vorgehens auf die Massen der katholischen Bevölkerung ein und weiß voraus, daß sein kirchenpolitisches Operationsfeld von Monat zu Monat geschnitten wird. Aber Herr Windthorst und Genossen sind nicht gewillt zu capitulieren oder auch nur auf eine Verständigung mit dem Fürsten Bismarck einzugehen. Im Gegentheil, als vorsichtige Leute bereiten sich die ultramontanen Führer vor, ein anderes Kampffeld zu wählen. Sie sind selbständiger Weise auf die Idee verfallen, sich des im Niedergange begriffenen Mandatsterns gegen die Bismarck'sche Socialpolitik anzunehmen. Eine Zeit lang und bis zu einem gewissen Punkte scheinen die Ultramontanen die eifrigen Anhänger der „für den armen Mann“ fürerogierenden Politik zu sein und sie verhielten sich sogar ausdrücklich den Beruf zur „Socialreform.“

Das hat sich nun so plötzlich und so gründlich verändert, daß die bekannte kaiserliche Vorlesung über die sociale Mission der Krone seine schärferen Öegner findet als die ultramontanen Organe. Das „Social-Königtum“ wird der „Social-Demokratie“ als etwas gleich Gefährliches gegenübergestellt; die neue Front richtet sich, wie man sieht, nicht nur gegen unsere leitenden Staatsmänner, sondern auch gegen die von dem Monarchen so bestimmt für sich in Anspruch genommene Mission. Ganz natürlich werden diese Differenzen sich im Verlaufe der social-politischen Gesetzgebung verschärfen und es eröffnet sich die interessante Aussicht, daß das Centrum an der Seite der Fortschrittspartei Stellung nimmt. Wir denken, daß Herr Windthorst hiermit eine gefährliche Bahn eingeschlagen hat, auf welcher er seine Partei, die ultramontanen Wähler, hinter sich zurück läßt.

Wenn die Regierung unweicht in ihrem Vorgehen besteht, mit dem von dem Kulturkampfe aufgehäuften Schutt aufzuräumen und die Interessen der katholischen Bevölkerung zu befriedigen, so mag sie verständig die Kurie ruhig in ihrer scheinbar neutralen Stellung verbleiben lassen; die schließliche Annäherung wird nicht ausbleiben.

## Der Konflikt zwischen Ägypten und England.

Die ägyptische Frage würde im Augenblick sehr ernst sein, wenn die Türkei Geld besäße oder plötzliche Freunde fände, welche ihr etwas vorstülpen. Zwischen dem jetzigen ägyptischen Kabinett und der englischen Regierung ist nämlich ein unheimlich ernsthafter Streit ausgebrochen. Das Geschick scheint sich gegen den Schöpfer auf und Beide beschwerten den drohenden Schatten des Sultans. Der Khebidie widerpricht Gladstone. Letzterer verlangt Preisgebung des Sudans, weil das englische Kabinett die Knochen der britischen Grenadiere nur zum Schutze des eigentlichen Ägypten-

tens opfern will. Der Khebidie dagegen fordert auch Schutz für den Sudan, oder er werde sich — so droht er — in die Arme des Sultans werfen. Darauf hat Gladstone der ägyptischen Regierung eine englische Antwortnote zugesandt, welche konstatiert, daß die Königin von England gegen eine Abtretung des nördlichen Theils von Sudan an die Türkei und gegen die Abfindung eines türkischen Expeditionskorps zur Wiedereroberung der Südprowinsen durchaus nichts einzuwenden habe, vorausgesetzt, daß die Türkei alle damit verbundenen Kosten trage und daß die Türkei Sultans den Ausgangspunkt für das türkische Expeditionskorps bilde. Das englische Kabinett hält es für unmöglich, daß Ägypten mit seinen eigenen Hilfsmitteln die Südprowinsen wieder erobern könne, und rüht der ägyptischen Regierung an, den sofortigen Rückzug aller demalst im Sudan befindlichen Truppen bis Bahyfa oder bis zum zweiten Nilatarat anzuordnen. Der englische Generalfeldmarschall Baring wird angewiesen, auf diesem Punkte bei der englischen Regierung zu bestehen. Das habe also der Preisgebung des ganzen Ober-Sudans, und daß sich zu dieser Maßnahme der Khebidie nur sehr schwer zu verstehen vermag, ist erklärlich. Ein Telegramm des „Daily News“ aus Kairo sagt, der Khebidie und die Minister seien nicht gewillt, den in der englischen Note enthaltenen Forderungen der englischen Regierung zuzustimmen, man betraugte die Demission des Kabinetts und die Ernennung Gysus Paschas zum Nachfolger Scherif Paschas als unmittelfach bevorstehend. Der Khebidie solle erklärt haben, er werde nur, wenn man Gewalt anwende, von der Regierung zurücktreten. Mittlerweile verlautet, daß sofort eine englische Flotte nach dem Hofen Meer und dem Suezkanal geschickt werden soll. Die Sache macht in den politischen Kreisen Englands großes Aufsehen. In der Türkei aber wird man jetzt wohl besonders betauern, daß der Sultan kein Geld hat, um sein Prestige in Ägypten wieder herzustellen.

Kaut soeben eingegangener telegraphischer Nachricht hat das Ministerium seine Entlassung eingereicht. Die betr. Depeschen lauten:

Kairo, 7. Januar, Nachm. 3 Uhr. Gegenwärtig findet in der Privatwohnung Scherif Paschas ein Ministerialrat statt, welchem der Khebidie nicht beivohnt. Das Ministerium besteht auf seiner Demission, welche noch heute Nachmittag oder morgen eingereicht werden soll.  
Kairo, 7. Januar, Abends. Das Ministerium hat dem Khebidie sein Entlassungsgesuch überreicht.

## \* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 8. Januar.  
Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: „Wir glauben, die bis zum Ueberdruß erschöpfte Debatte über die Witzstellung der „National-Zeitung“ bezüglich der Unterredung des Kronprin-

## [43] Sophie von Hohem.

Aus den Papieren der Frau von . . .  
von Maria Thengler.

„Ja — sie ist zauberhaft.“ Sie ist das Lebensverthe, das entzückendste weibliche Wesen dieser Erde! Und kein Anderer als ich kann — darf — wird sie besitzen! — Sie besitzen! . . . — die Gräfin — meine Gemahlin! —  
Der Ball war zu Ende; die drei Diplomaten trennten sich.  
„Mon cher Monsieur de Leonhard!“ sagte Fürst Dolgorouki. „Sie sind ganz am fait, und lassen unsere Gedanken noch heute in Ihrer unvergleichlichen Art in einem Promemoria für unsere Majestät zusammen!“  
„Ganz am fait! noch heute, Durchlaucht!“ entgegnete der Staatsrat.  
Es schlug Mitternacht. . . . .  
„Drei. . . Hätte im Hotel der russischen Botschaft ein Paß geknüpft, er würde den hohen Beamten nicht gewacht, sondern ihn an seinem Schreibtisch noch wach, das Promemoria aber — trotz alledem unvollendet gefunden haben.“  
Sophie war es sehr schwer gefallen das Ende dieses Ballfestes zu erwarten. Um so schwerer, da sie noch vielen Red' und Antwort leisten mußte, die sich das schöne geistreiche, von Sr. Majestät dem König durch eine so ungewöhnlich lange Unterredung ausgesandene Fürstlein von Hohem näher betrachten wollten. Und ihre große Beschäftigkeit, und ihre kühle Haltung gegen die jungen Herren schloste sie davon, an diesem Abend der Gegenstand des Redes zu werden, wie sie der Gegenstand der Neugier und der Bewunderung geworden war.  
Eine Uhrsch, der sie keinen Namen zu geben wußte, hatte sich ihrer Seele bemächtigt. Sie schloste sich mit Einemmale überzeugt, daß sich irgend etwas Wichtiges zugetragen hatte; daß eine Beternworte über den Fürstlein der Reder schwebte, die ihr selber waren, und daß man diese Worte über ihrem Haupte hinwegführen wollte. Der Hof war nach Potsdam überföhelt, und viele von den noch ver-

weltenden fürstlichen Gästen mit ihm. Am nächsten Tage machte die Frau Markgräfin ihre Abschiedsbesuche. Fürstlein von Hohem und Fürstlein von Gemmingen mußten ihre Erlaubt begleiten.

In der königlichen Equipage von vier prächtigen Knechten gezogen, die goldstrotzenen Laquais an den Tritten hängend, die Damen brinnen im höchsten Staat, recht stolz und herrlich amüschanen, so fuhr sie die große Hauptallee, die gegen Sanssouci führt, entlang. Sophie kannte nun schon alle Schöpfungen des großen Königs in seinem so sehr bevorzugten Potsdam, und ihre Gedanken waren heute nicht bei den Vätern, die sie für die Gegenstände richtete. Plötzlich aber — nur leider zu spät — war sie ganz Auge. Sie sah einen Wanderer im dunklen Nachhause, der in sich vertieft dahinschritt. Als sie — einen Ausflurer unterdrückend — sich hinauslechte und — zurückschaute, war er aber nicht mehr sichtbar. Erlanni hatte sie ihn! Dasselbe schlichte Gewand, in dem sie ihn zum erstenmal in der Parteinneier Schloßbibliothek gesehen hatte, trug er auch heute; doch das selbe frohe Herz schlug wohl nicht mehr darunter! Und sie fuhr in fürstlicher Pracht an dem traurigen Fremde vorüber, ohne die Möglichkeit, ihm ein Zeichen ihrer Theilnahme zu geben.

Fahrt, Empfang und Verabschiedung nahmen schließlich ein Ende. Nur einen Tag noch wollte die Markgräfin verweilen und dann ihre Kiltreise antreten. Sophie war für heute halbvoll jedes weiteren Dienstes entbunden.  
Als sie nach ihren Gemächern eilte, ersuhr sie, ein Herr habe zweimal nach ihr gefragt, und im selben Augenblicke kamen Schritte die Treppe herauf und auf sie zu.  
„Mein Vormund! Mein lieber, lieber Vormund!“ rief sie hocherfreut und streckte Herrn von Viktorius die beiden kleinen Hände zum herzlichem Empfang entgegen.

## XVII.

Im Kabinett Friedrichs.  
„Ich sage Ihnen, es ist besser, wenn diese Sache in aller Stille beigelegt wird.“  
Der Großkanzler des Ober-Appellationsgerichts verbeugte sich sumum.

„Ich sehe wohl, das gefällt Ihnen nicht! Er ist der richtige Nachfolger des alten Coceji. „Wenig ohne Eitel hängen Majestät!“ Das war so seine Redensart. Was glaubt Er, wie viel Soldaten und respektvolle Unterthanen der Königen da wohl übrig blieben? Um? Zähl Er mir mal die ganz ehrlichen Leute.“

„Hier, Eure königliche Majestät, handelt es sich um einen Verbrecher, der feinedgleichen sucht.“

„Da hat Er Recht, Jariges! Aber bedenkt Er den Namen! Das Geschlecht ist so alt wie das der Hohenzollern, und durch Heirathen mit mehreren süddeutschen Fürsten verwandt.“

Der Großkanzler schwieg.

„Er ist selbst von altem Adel.“

„Eure Majestät haben mich zum Chef von Dero Obersten Gerichtshof gemacht. Und als solcher ist es meine Pflicht, selbst meinen königlichen Herrn daran zu erinnern: daß die Gerechtigkeit nur nach den Thaten der Menschen, nicht nach deren Ahnen zu fragen hat.“

Der König ging meermal in dem Gemach auf und ab; dann blieb er vor dem Großkanzler stehen.

„Er hat Recht! und es freut mich, daß Er Seine Meinung so unumwunden vor Seinem Könige ausspricht. Aber — ich weiß doch nicht, wie wir aus dieser argen Verwicklung herauskommen werden.“

„Die einzige Schwierigkeit, die ich wahrnehme, ist die Auslieferung des Inculpanten. Sollte der Bischof von Bamberg diese ernstlich verweigern —“

„Was spricht Er da, Jariges,“ fiel hier der König seinem Großkanzler in's Wort, „der Bischof verlangt ja eben von Uns, daß wir ihm seinen Böhmernduch ausliefern.“ Sage ihm mir der vierte — wie der vierte darauf bezügliche Brief des hochwürdigsten Herrn zu Händen.“

Der Großkanzler warf einen Blick auf den schriftlichen Bericht, welchen er Sr. Majestät erstattet, und der nun zu oberst auf dem Schreibtische des Königs lag.

„Tag und Stunde, an welchen die Nacht, mit dem Inculpanten an Bord, Königsbürg verließ, sieht hier verzeichnet, Majestät.“

„Ohne Inculpanten, Herr Großkanzler! Den Briefen





zen mit dem Papste für uns als geschlossen betrachten zu können; eine Bemerkung der „N. Fr. Ztg.“ zwingt uns indessen, noch einmal darauf zurückzukommen. Die „N. Fr. Ztg.“, welche die Vorbeurtheile des Reichsfreundes und der „Nordd. Allg. Ztg.“ nicht schälen lassen, insinuiert, daß wir unsere Wirtshausung auf die Umgegend des Kronprinzings zurückführten. Es ist das eine ganz willkürliche und triviale Erfindung der „N. Fr. Ztg.“, der es an jeder Berechtigung und Grundlage fehlt.

Die telegraphischen Meldungen über den Tod Kaiser's enthalten bis jetzt einen unaufgeklärten Widerspruch; während die erste Depesche der „E. T. C.“ meldete, daß er in dem Wagen eines Newporter Bankiers gestorben, berichtete ein zweites Telegramm aus derselben Quelle, daß er das Haus des Bankier Seligmann mit einem Freunde verlassen, daß beide nebeneinander gingen, als Kaiser plötzlich auf einem starken Husten befallen wurde und strauchelte, daß ein Vorübergehender behilflich war, Kaiser nach einem in der Nähe befindlichen Schuppen zu bringen, wo derselbe auf Decken gelagert wurde. Ein schnell herbeigerufener Arzt hatte den Puls Kaiser's nur noch leise schlagend gefunden und hätte bald danach das gänzliche Aufhören desselben konstatieren müssen. Dagegen stellt ein Original-Telegramm, welches der „Nat.-Ztg.“ noch in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag, aber zu spät für die Aufnahme in die Sonntagsnummer, zuzugie, die Katastrophe in Uebereinstimmung mit der ersten Meldung dar; es lautet: New York, 5. Januar. Der plötzliche Tod Eduard Kaiser's hat hier große Bewegung hervorgerufen. Kaiser diente am Sonnabend bei dem Bankier Jesse Seligmann; er war heiter, angeregt und anscheinend bei bestem Wohlsein; er führte eine überaus lebhaftige Unterhaltung, in welcher er sich von seiner glänzenden Seite zeigte. Nach beendeter Mahlzeit fuhr Kaiser, begleitet von seinem Wirth und in dessen Wagen, nach seiner in der Lexington-Avenue gelegenen Wohnung. Auf halbem Wege un-gefähr prägte Kaiser die Hand gegen das Herz mit der Bemerkung, daß er einen veritablen Schmerz empfinde. Herr Seligmann ließ den Wagen halten, und während er den Kaiser anwies, zu einem Arzt zu fahren, fiel Kaiser nach vorn über. Herr Seligmann sprach ihm nur wenige Minuten Gebuld zu, aber Kaiser kämpfte bereits mit schwerer Athemnoth und starb in Herrn Seligmann's Armen, ohne ein weiteres Wort gesprochen zu haben. Um ein Uhr Nachts gelangte der Leichnam im Hause an, wo etliche schnell herbeigerufene Aerzte nur den in Folge eines Herzschlages eingetretenen Tod konstatieren konnten. Herr Schwarz und zahlreiche Freunde kamen auf die schnell verbreitete Todesnachricht in das Trauerhaus. Kaiser fuhr für den 26. Januar auf einem deutschen Schiffe Passage nach Europa belegt.

Die Aufklärung des Widerpruchs muß abgewartet werden; die „E. T. C.“ hat sich in diesem Falle sehr unzureichend erwiesen; sie hat zwölf Stunden gebraucht, um die erste Nachricht von New York nach Berlin zu bringen. Man glaubt hier vielfach ernstlich, daß die Streitigkeiten, betr. die geistliche Versorgung der Diöcese Polen, durch Ernennung eines Coadjutors, während Beobachtung unbegründet in Rom bleibt, bald beigelegt sein wird. Dagegen verlautet betreffs der Diöcese Köln nichts. Die „Berl. Pol. Nachr.“ veröffentlicht die Grundzüge für den Entwurf eines Gesetzes über die Unfallversicherung der Arbeiter nebst deren Begründung. Der Entwurf befindet sich bereits in den Händen der Bundesregierung.

des Bischofs liegen die Meldung des Kapitans der deutschen Jagd und die Berichte eines gewissen Vater Ambrosius bei. Nach diesen wird die ungläubliche Behauptung angeführt: der russische Staatsrath von Leonhard muß in der jetzigen Aufenthalt des Verbrechers Anstalt zu geben wissen. Er sieht, die Sache kompliziert sich immer mehr.

„Je mehr das Dunkel sich steigert, um so näher ist der Moment, wo das Licht durchbricht. Die Justitia hat die Pflicht, ihn den Weg zu bahnen, Majestät!“  
„Nun — nun, mein lieber Kanzler, ich bin ja nicht abgeneigt, ihn in der Sache seinen Weg gehen zu lassen, da ich — wenn auch ungen, einsehe, daß manchmal auch für den Abel, der oft zu sehr auf seine Vorrechte pocht, ein Exempel statuirt werden muß. Nehme Er die Alten und gebe Er damit in mein Kabinett. Ich muß hier den Vormund empfangen, der durch die Wiederanregung des alten Prozesses die ganze Vorgeschichte an's Tageslicht gebracht hat. Auch habe ich den Herrn von Leonhard citiren lassen. Er sieht, daß ich ihm, halb contre coeur, sogar helfe in der Sache, und so denke ich, kann er wohl mit mir zufrieden sein.“

„Wäre es mir gestattet, einen Anspruch meines allergnädigsten Königs zu berichtigen, so würde ich sagen: alle Arbeiten Eurer Majestät sind Bausteine zu dem Denkmal, welches die Nachwelt Ihnen setzen wird, und wir Beamten helfen nur mit schwachen Kräften bei der großen Königsarbeit.“  
„Denkmal! Nachwelt! wiederholte Friedrich langsam, nachdem sein Kanzler sich in das anstößende Kabinett begeben hatte. Dann nahm er seine Flöte von einem Seitentische und ging darauf spielend einmal auf und ab. Seine Gedanken waren in solchen Fällen nach seinem eigenen Anspruch nicht bei den Tönen, die er der geliebten alten Freundin entlockte. Er wußte nicht, was er spielte; aber das Spiel half ihm, einmal seine Stimmung in's Gleichgewicht, ein andermal sein geschäftliches Nachsinnen und Ueberlegen in die richtige Bahn zu bringen.“

Eine Viertelstunde verstrich. Der König wußte, daß die zur Audienz Borsuchenden bereits versammelt waren. Er legte jetzt die Flöte hin, stellte sich an seinen Schreibtisch und berührte die Handglocke.

Von Seiten des Centrums wird schon jetzt in der Presse die Wiebereinbringung des bekannten Innungsantrags in der bevorstehenden Reichstagsession angeknüpft, wonach die Annahme von Lehrlingen fernerhin auf Innungsmeister beschränkt werden soll. Der Antrag ist demnach schon zweimal vom Reichstag abgelehnt worden und auch die Regierung, in deren Gewerbeordnungsvorlage im Jahre 1881 der Vorschlag enthalten war, hat sich seitdem wiederholt sehr bestimmt gegen denselben erklärt. Es ist jedoch durchaus keine Aussicht vorhanden, daß die Frage jetzt zu einem positiven Resultat im Sinne des Centrums kommt. Das ist auch gar nicht die Absicht; es soll vielmehr nur Agitationsstoff für die bevorstehende Reichstagswahlbewegung geschaffen werden. Diesen Zweck wird überhaupt ein guter Theil der Thätigkeit des Reichstags in seiner letzten Session verfolgen und die sachliche Arbeit wird darunter schwer leiden.

Der Graf von Paris wird sich bekanntlich dem „Figaro“ zufolge am 10. Januar nach Spanien begeben. Nach dem Besuche, welchen der Kronprinz von Deutschland dem Herzog von Montpensier in San Ucar abgestattet hat, ist die Reise des französischen Prinzen in Spanien immerhin bemerkenswerth. Die jüngsten Vorgänge der inneren Politik in Spanien lassen insofern eine Ministerkrise als unmittelbar bevorstehend erscheinen. Die Stellung des Kabinetts Posada-Herrera gilt als unhaltbar trotz der Erklärungen, welche der Konseilpräsident am 4. d. M. in den Cortes abgegeben hat. Derselbe hob hervor, daß der König bei der Neubildung des Kabinetts sein Programm acceptirt habe, welches die Verfassungsrevision und die Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechts umfaßte. Posada-Herrera fügte hinzu, daß diese Bedingungen vom Staatsoberhaupt genehmigt wurden, ohne daß dasselbe der Herzogin Absicht abgab, daß eine derartige Reform der Religion oder den Werten und dem Ansehen der Monarchie Schaden zufügen könnte. Diese Erklärungen, durch welche gewissermaßen in der Kammer selbst an den König appellirt wurde, beweisen, daß derselbe der Auflösung der Kammer abgeneigt ist. Posada-Herrera fügte hinzu, daß die Majorität der Cortes die Reformen in seine Erklärung wollte, welche beweisen, die Demokratie zu gewinnen, und daß der Konseilpräsident und seine Kollegen darin einig wären, das in der Thronrede enthaltene Programm aufrecht zu erhalten. Da nun die Kammermehrheit eben entschieden dieses Programm verwirft, ist die Krisis unvermeidlich und es entsteht hier die Frage, ob Sagasta oder ein anderer Staatsmann der gemäßigten Ansicht zur Uebernahme der Geschäfte berufen werden wird, da die Eventualität, daß Canovas del Castillo bereits wieder das Konseilpräsidium übernehmen könnte, augenblicklich noch nicht in unmittelbarer Aussicht zu stehen scheint.

Die französische Deputirtenkammer tritt heute wieder zusammen und wird die Präsidentenwahl vornehmen. Die Wiederwahl Brisson's zum Präsidenten wird als sicher angesehen. — Nach einer dem Ministerpräsidenten Ferry heute zugegangenen Depesche Tricou's ist dem Letzteren von Hofe von Hue eine Erklärung zugesellt worden, worin der Hof von Hue und die Regierung von Annam ihre Zustimmung zum dem Vertrage vom 25. August v. J. offiziell ansprechen und es dem guten Willen Frankreichs überlassen, etwaige Erleichterungen des Vertrags eintreten zu lassen. Der französische Text des Vertrags allein soll für die Bedeutung der Bestimmungen desselben maßgebend sein. Tricou zeigt gleichwohl an, daß er vom König, umgeben vom Regensrath, morgen in feierlicher Audienz empfangen werden soll und rüht den Laft, die Geschie-

lichkeit und den Muth, die der französische Ministerpräsident Champaner unter sehr kritischen Verhältnissen an den Tag gelegt habe.

Der „Allgem. Zeitung“ wird aus Sofia vom 6. d. M. gemeldet: Die bulgarische Nationalversammlung legte das Militärbudget gegen den Vorschlag um 4 Millionen herab, so daß dasselbe nur 11 Millionen betrug. Sodann be- stimmte die Kammer, daß fünfzig in jedem Regiment zwei von den vier Kompagnien von bulgarischen Offizieren be- setzt werden sollen. Es werden deshalb alle in Ausland weilenden bulgarischen Offiziere zurückberufen mit Ausnahme meienigen, welche sich dort auf einer militärischen Unter- richtsanstalt befinden. — In der Thronrede, mit welcher der Fürst die Nationalversammlung jalsch, erklärte der Fürst ferner, daß die Verfassung von Armoos bis zur Revision durch die Sorbanje in voller Geltung bleibe und konstatirte, daß die Beziehungen der bulgarischen Regierung zu sämt- lichen Mächten die besten seien. Der Fürst gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß selbst außerhalb der Landes- grenzen die Anstrengungen bulgarischer mit Wohlwollen betrachtet würden und sprach den Abgeordneten seinen Dank für ihren Patriotismus und ihre Unerschrockenheit bei der Erfüllung ihrer Pflichten gegen den Thron und das Vater- land aus.

## Deutsches Reich.

Berlin, 7. Januar.

Der Kaiser hatte den gestrigen Vormittag mit Erledigung von Regierungs-Angelegenheiten zugebracht, wäh- rend die Kaiserin sich zur Bewohnung des Gottesdienstes nach der Kapelle des Augusta-Hospitals begeben hatte. Um 1 Uhr Nachmittags empfing der Kaiser den Erbprinzherzog von Baden, nahm noch einige Vorträge entgegen und begab sich zur Familienafel nach dem Kronprinzipal Palast. Abends wohnte der Kaiser der Vorstellung im Schauspielhaus bei und nach dem Schluß derselben war bei den Majestäten Hezgesellschast. Heute Vormittag empfing der Kaiser mehrere höhere Offiziere, arbeitete mit dem Wirklichen Ges. Rath von Wilmowski und nahm Nach- mittags noch den Vortrag des Ges. Hofraths Wort entgegen. Um 5 Uhr findet bei den Majestäten ein Diner von 34 Bedienten statt, zu welchem der General-Feldmarschall Graf Wolke, der Minister Graf Schlieffen, die Staats- minister v. Bötticher und v. Scholz, sowie die zur Zeit hier anwesenden Bevollmächtigten zum Bundesrathe mit Einladungen beehrt sind.

Der Kronprinz empfing am Sonnabend Vormittag einige Generale und andere höhere Offiziere zur Ab- stufung persönlicher Meldungen und nahm einige Vorträge entgegen, Abends besuchte der Kronprinz die Vorstellung im Schauspielhaus. Gestern Vormittag war der Kronprinz zum Gottesdienst im Dom anwesend. Nach der Audienz aus demselben empfangen der Kronprinz und die Kronprinzessin den badiſchen Geleandten Geheimen Legationsrath Freiherrn von Marschall. Später erbat die Kronprinzessin den Unter- Staatssekretär von Mebe-Bischoff eine Audienz und statete darauf gegen 2 Uhr im kaiserlichen Palais einen Besuch ab. Um 5 Uhr fand bei den Kronprinzipal Herrschaften eine Familienafel statt. Abends wohnte der Kronprinz der Vor- stellung im Deutschen Theater bei. — Heute Vormittag 10 Uhr hatte sich der Kronprinz zur Abhaltung einer Fasanen- Jagd nach Potsdam begeben.

Der Kronprinz hat Herrn H. S. Meier in Bremen gelegentlich dessen fünfzigjährigen Kaufmannsjubiläums aus telegraphischen Wege herzlich beglückwünscht.

Friedrich liebte das große Ceremoniel nicht, und wollte es nur bei feierlichen Gelegenheiten „stricte ob- servirt“ wissen. Gewöhnlich wechselten zwei Kammer- lakaien einander im Vorgesamte, und einer von diesen meldete auch jetzt des Kommerzienraths von Kriouss An- wesenheit.

„Eintreten!“ befahl der König.  
Friedrich hatte die Gewohnheit, auf Jedem, den er zum ersten Male sah, seinen durchdringenden Blick einige Momente ruhen zu lassen. So that er auch jetzt.

„Ist Er der Liborius, der den Bürgeren in Elbing während der schweren Kriegsnöth so große Dienste ge- leistet hat?“

„Die Dienste, Eurer Majestät, waren nicht über meine Kräfte.“

„Ich höre, daß man ihn in Petersburg beinahe er- schlagen hätte, weil Er ein Preuse ist.“

„Ich verdeckte mich bei Zeiten, Eurer Majestät.“  
„Das Verstecken verzieht Er auch mit Worten, wie es scheint. Er vertriebt sich ja förmlich vor meines Königs Lob.“

„Was Unferens thun, ist mir ein Bünktchen, wenn man bedenkt, was der König gethan hat.“

„Siek Er immer hinzu, und thun wird.“ Wenn ich die sieben Jahr überstanden habe, werd' ich schon noch eine Wille leben.“

„Das hoffen wir zu Gott, Majestät!“

„Glaub's Ihn! Das Lob kann er aber immer für Das, was Er geleistet hat, von mir annehmen. Dem schenken kann ich Ihn nichts! Auch ist er zum Glück ein reicher Mann.“

„Ich wollte mir aber doch eine Gnade erbitten, Majestät.“

„Eine Gnade? — Wenn sie nichts kostet — ja!“

„Nur ein Wort kostet es Eurer Majestät; den Unter- suchungs-Prozess, den ich um das Vermögen meines Wän- dels angehängt habe, wieder niederzuschlagen.“

„Niederzuschlagen? Par Dieu, die Sache wird immer abarter!“ Der König langte von seinem Schreibtisch einen Brief hervor und ihn heftig öffnend, frag er den Kom- merzienrath:

„Kann Er vielleicht einen Mann, der Benjamin Klaffen heißt?“

„Woher kenn' ich ihn, Majestät!“

„So weiß Er vielleicht auch, daß der Mann seit vier Jahren in der Welt herumreist, um den Schurken zu fin- den, der das Kind seines Freundes um das väterliche Ver- mögen gebracht hat?“

„Ich weiß es, Majestät!“

„Bei mir im kaiserlichen Kriegslager ist er auch ge- wesen und hat mir da wegen dieser Sache den Kopf heiß gemacht. „Daß ich meine Befehle folgen würde, das sei so gewiß, wie das Amen im Gebet. Die Hauptfache bleibe aber immer das feste Regiment im Amern! Witwen und Waisen müßten eines großen Königs erste Sorge sein!“ Das sagte mir der alte dicke Mann. Und um seine Heere noch eindringlicher zu machen, fügte er hinzu, „sein Freund, der Vater des verwaisten und beraubten Kindes, sei ein preussischer Offizier gewesen, der seinem Kriegsgewinn alle Ehre gemacht habe, und das wolle er mir zur Zeit be- weisen!“ Gut! mich bewegte dieser Eifer des Alten, und ich notirte mir die Sache und verpöchte ihm, zur Zeit dar- nach zu sehen.“ Auch bekam ich mich zugleich jenes Ver- sprechens, als Er die Angelegenheit seines Wändels bei meinem Herrsch anhängig machte, beifolgend meinem Groß- vater die sofortige Einrich der Alten und scheinungs- Referat. — Und nun — schiebt mir der Benjamin Klaffen aus dem holländischen Gezirge, wo er trant liegt, scheinlich: Ich solle die Sache niederzuschlagen! und damit ich's ja recht einsehe, wie nötig das ist — schiebt er mir als Beleg — die Tagelöhner seines Freundes und mußtet mir nicht nur 24, sie zu setzen — nein — er sagt sogar, bis wann ich sie gelesen haben müßte! Und Er kommt mir jetzt mit dem- selben Wort: niederzuschlagen! Was sagt denn aber die Hauptperson, Sein Wändel dazu? und wer ist denn Sein Wändel? den Namen hat mir der Kanzler in dem Referat gar nicht genannt.“

„Mein Wändel wartet auf die allerhöchste Gnade Eurer Majestät, selbst ihre unterthänigste Bitte um Nieder- schlagung des Prozesses vortragen zu dürfen.“

„Dole Er sie herein.“

(Fortsetzung folgt.)





— Wie der „Schwab. Merkur“ meldet, ist das Befinden des König Karl von Württemberg fortwährend ein befriedigendes, obgleich die Witterung an der Riviera immer noch einen rauhen und unfreundlichen Charakter zeigt.

— Man meldet der „Beier. Ztg.“ aus München: Es sieht jetzt sehr, daß König Humbert von Italien Ende Mai nach Berlin kommt, um dort der großen Frühjahrsparade der Berliner Garnison, die auf dem Tempelhofer Felde, sowie die der historischen Garderegimenter, die in Lustgarten zu Potsdam stattfindet, beizuwohnen. Die Königin Margherita ihren Gemahl nach Deutschland begleiten wird, ist dahingegen nicht bestimmt. König Humbert wird aber nicht nach Berlin reisen, ohne dem König Ludwig von Baiern in seiner Residenzstadt einen Besuch gelegentlich der Reise abzulassen, auch wird aus dieser Veranlassung demnächst ein Abgesandter des Königs von Italien nach München kommen.

— Im Dom fand am Sonntag Vormittag die Einführung des neu ernannten vierten Hofpredigers Oberkonsistorialrat Bayer statt. In der Hofkapelle wohnten der Kronprinz nebst Töchtern und Prinz Alexander von Preußen dem Gottesdienste bei, während in den Logen die Generalität und die Geistlichkeit Platz genommen hatten; eine nach vielen Hunderten zählende Menge füllte das Schiff und die Emporen des weiten Gotteshauses. Nachdem der königl. Domchor den Psalm „Einget dem Herrn ein neues Lied“ gesungen, vollzog Oberhofprediger Käpfer, assistirt vom Hofprediger Schrader, die Einführung, indem er seiner Rede das Wort in 2. Korintherbrief Kap. 4, Vers 8, „Uns ist bange, aber wir verzagen nicht“ zu Grunde legte und den neuen Amtsinhaber willkommen hieß. Dann segneten die beiden amtierenden Geistlichen den Neuerwählten und geleiteten ihn zur Kanzel. Seiner dann folgenden Antrittsrede legte Hofprediger Bayer die Worte des 2. Korintherbriefes Kap. 4, Vers 5 und 6 „Wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesum Christum u. s. w.“ zu Grunde. Er hat die Gemeinde um ihre Fürsorge und Nachsicht und erlebte zum Schluß Gottes Beifall für das neue Amt. Ein vollendetes Organ zeichnet den neuen Berliner Hofprediger aus.

— Dem Verbands deutscher Krankenfleeger-Institute von Rothem Kreuz gehören jetzt elf Vereine oder Anstalten an, darunter der Kapellenbergische Verein in Magdeburg und der Verein für Krankenpflege in Schöneberg. Am 9. Dezember hat er sich in Göttingen auf Grund des im Oktober 1882 zu Bremen angenommenen vorläufigen Statuts definitiv konstituiert, so daß nun ein fester Kern vorhanden ist, an welchem gleichartige Verbindungen in anderen Orten sich anschließen können. Die Leitung befindet sich zu Frankfurt am Main bei dem Konfistorialrat Dr. Ehlers, der in der gütigen Zusammenkunft einen sehr beifälligen aufgenommen und deshalb demnächst durch den Druck zu veröffentlichen Vortrag über die religiös-ethische Ausbildung der Pflegerinnen wird. Die technische Vorbereitung derselben für ihren Beruf bestrich Dr. Schotten aus Kapfen. Einen letzten Gegenstand der Verhandlungen bilden Altersversorgung und Ferienverhältnisse für die Schwestern vom Rothem Kreuz ab. Alle verbundenen Institute haben dafür bereits Anstalt getroffen; ein gemeinsames Ferienabendshaus wurde nun ins Auge gefaßt.

— Der Ausrang von verschriebenen Seiten, es mögen Einrichtungen von Reichs behufs Fernhaltung anstehender Krankheiten durch Einschleppung von Schiffen getroffen werden, ist jetzt vom Reichs wegen Berücksichtigung zu Tegel geworden. Die Regierungen von Preußen, Oldenburg und Bremen haben eine gemeinschaftliche Quarantänenankunft zu Bremerhaven zur Desinfektion von Schiffen eingerichtet und es ist dies für jetzt nur Kenntnis sämtlicher Bundesregierungen gebracht worden.

Oldenburg, 7. Januar. Wie die Oldenburger Zeitung“ verummt, hat das Kommando der 10. Division gegen den Beschluß der Strafkammer des hiesigen großherzoglichen Landgerichts betreffend den Strafanzug gegen den verantwortlichen Redakteur der „Nachrichten für Stadt und Land“ wegen Verleumdung des Major Steinmann Beschwerde erhoben.

Dresden, 7. Januar. Beide Kammern des Landtags haben ihre Sitzungen heute Mittag wieder aufgenommen.

### Schweiz.

Genf, 7. Januar. Der russische Minister des Aeußern, von Giers, wird dem Vernehmen nach Montreux im Laufe dieser Woche verlassen, um die Rückreise anzutreten.

### Italien.

Rom, 7. Januar. Der neuernannte Vorkämmerer am russischen Hofe, Graf Grewitz, ist heute über Wien und Berlin nach Petersburg abgereist. — Wie es heißt, wird das nächste Konsistorium erst im Februar stattfinden, da die kanonischen Informationen bezüglich einiger zu präkonisirenden Bischöfe noch ausstehen. Der Bischof wird voraussichtlich in dem Konsistorium einige Kardinäle ernennen.

Ueber die bereits telegraphisch signalisirte feierliche Ueberführung der Leiche des Königs Victor Emanuel in Panttheon wird der „N. Fr. Pr.“ noch telegraphisch vom 5. Januar gemeldet.

Nachmittags um 2 Uhr fand im Panttheon die Uebertragung der Leiche Viktor Emanuel's dem von Grabe, in welchem sie seit 1878 ruht, nach der neuen in der Höhe des rechten Mittelaltars aufgestellten Urne statt. Das Innere des riesenhaften Tempels war schwarz-golden bewirbt und nur von wenigen Wachslichtern beleuchtet. Um 7 1/2 Uhr begannen die Arbeiter nach Entfernung der im Intercolunium das Grab bedeckenden Goldtafel und des Marmorsockels mit der goldenen Krone die Gementmauer auszuheben, hinter welcher der Sarg geborgen ist. Die Arbeit dauerte zwei Stunden. Inzwischen sammelten sich im Tempel die Mütter des Annonciatens Ordens, die Minister des künftigen Kaiser, die Präzidenten der gesetzgebenden Körperschaften, die Staatsminister, an ihrer Spitze als Kronprinz Napoléon mit seinem Generaldirektor Malvano. Als der Sarg freigelegt wor-

den, untersuchten Mancini und der Senatspräsident Leschis als Stabesbeamter des künftigen Kaiser die Siegel und unterfertigten die in Unerschütterlichkeit derselben bestätigendes Dokument. Kaiserliche hohen dann den Sarg und trugen ihn zum neuen Grabe, in welches er mit Kränzen gehoben wurde. Nach Vollendung der Mauerarbeiten verrichteten die Domherren ein Gebet, und die Kaiserliche legten Kränze auf das Monument, worunter einer des deutschen Kronprinzen. Victor Emanuel ruht nun gegenüber der Kaiserin-Maria Theresia's.

### Frankreich.

Paris, 6. Januar. Heute am Jahrestage der Verfassung Gambetta's fand eine Erinnerungsfest in der Ville d'Aray statt, an welcher namentlich das ehemalige Wahlcomité Gambetta's in Belleville mit dem Maire Gerard an der Spitze theilnahm. Die Erinnerungstafel hielt heute Spuler in angemessener, milder sämlicher Weise, als neulich Paul Bert. Dagegen delamirte der republikanische Photograph Capat, der zu den Anhängern Gambetta's gehört hatte, ein gar zu schredliches Revue-gedicht, welches von dem Journal „Paris“ abgedruckt wird, und von dem der „Temps“ behauptet, daß es die Anwesenden tief bewegt habe.

Paris, 7. Januar. In einer heute stattgefundenen Versammlung von etwa 1500 strömenden Kutschern wurde beschlossen, den Strike fortzusetzen.

### England.

Wie dem „N. W. Tgl.“ von seinem meist gut unterrichteten Petersburger Korrespondenten geschrieben wird, datirt der Beschluß der Minister, Subelin zu ermorden, schon aus dem Jahre 1880. Dieser Beschluß wäre gleichzeitig mit dem „Todesurtheil“ gegen den Kaiser Alexander II. gefaßt und mit der Ausführung der Attentate gegen beide der Kaiserin Slatopolski herauf worden. Derselbe hätte in der That die letzte große Verschwörung gegen das Leben Alexanders II. in St. Petersburg geleitet und sich noch dem 13. März nach Moskau begeben, um namentlich das „Todesurtheil“ an Subelin zu vollstrecken, wäre jedoch am 1. Mai 1882 verhaftet worden. „Aun“, so heißt es in der Korrespondenz des genannten Blattes weiter, mußten Andere an die Ausführung der Ermordung Subelins heran. Das Exekutivcomité verurtheilte indessen auch den Kaiser Alexander III. zum Tode und beauftragte nicht weniger als vierzehn Terroristen in Petersburg und hiesigen in Moskau für die Vollziehung dieser beiden Urtheile. Aus demselben Grunde aber, wie seinerzeit, da es sich um Alexander II. handelte, verjagte man auch diesmal die Ermordung bis nach der Ermordung des Kaisers Alexander III. in Moskau. Und wieder begab das Gegenstück Subelins, und zwar derart, daß sowohl die Verschwörer in Petersburg, als auch die in Moskau zum großen Theile vor oder während der Krönungsfest ermittelt und verhaftet wurden. Daß diesen Verhaftungen und der Unfähigkeit Subelins ging die Krönungsfest, welche für das Attentat gegen Alexander III. in Aussicht genommen war, glücklicherweise sich, und lange konnten sich die Terroristen nicht erholen, um wieder einen Plan, sei es gegen den Kaiser oder gegen einen anderen, zu kombinieren. Der Kaiser wurde in Gatschina auf das Sorgfältigste bewacht, und auch Subelin ließ an der Sicherung seiner eigenen Person nichts zu wünschen übrig. Alle Attentate, welche in der letzten Zeit gegen die Person des Kaisers in Gatschina, Petersburg, Kronstadt und selbst auf seiner Reise nach Danemora projektirt waren, mußten unangeführt bleiben, bis sich den Terroristen endlich Anfangs Dezember 1882 eine günstige Gelegenheit hierzu bot. Sie beschloßen, dem Kaiser auf einer seiner gewöhnlichen Spazierfahrten durch das Gatschiner Waldchen aufzukommen und ihn zu ermorden. Es wurde hierzu der 5. (17.) Dezember gewählt. Der Kaiser fuhr auf einer Troika (Dreizugs) nach in Begleitung eines Pflanzlabitanten und des Genarmee-Obersten seiner Begleitmaschine wie gewöhnlich außerhals Gatschina's spazieren, als ihn plötzlich einer seiner Palast-Diener zu Pferde einholte und ihm die überraschende Meldung überbrachte, die Terroristen planten für den Tag eben im Gatschiner Waldchen ein Attentat auf sein Leben, weshalb der Kaiser eilig umkehren mußte. Der Kaiser gab auch sofort Befehl, umzukehren, als aus dem Waldchen ein einpänniger Schlitten hervorkam und im rasenden Galopp dahersuhr. Dem Schlitten, in welchem mehrere Personen saßen, folgte eben so eilig ein zweiter, ebenfalls mit mehreren Insassen. Man witterte Unheil und der Kaiser des Kaisers mußte die Pferde mitnehmben. Während dieser Rückfahrt des Kaisers nun soll sein Schlitten angestrichelt sein, wobei der Kaiser die bekannte Verletzung erlitten habe. Trotzdem habe er aber selbst aufstehen und den Schlitten wieder besteigen können. Die Pferde wurden noch mehr angetrieben, die beiden geheimnißvollen Schlitten waren aber bereits verschwunden. Das ist eine der vielen in Petersburg courrenden Geschichten, Thatsache aber ist, daß das Attentat an diesem Tage wirklich von den Terroristen geplant, jedoch von Subelin, der durch einen seiner Spione assistirt war, die Meldung sofort telegraphisch nach Gatschina gelangen ließ, rechtzeitig vereitelt wurde. So hatte der Kaiser Alexander III. diesmal sein Leben Subelin zu verdanken, dieser Letztere mußte aber dafür drei Wochen später mit dem Leben büßen.

### Locales.

Halle, den 8. Januar.

\* [Monatsversammlung.] Der IV. kommunale Bezirksverein hält morgen Abend 8 Uhr im „Preussischen Hof“ seine Monatsversammlung ab.

\* Der Krieger-Vereins-Verein hielt gestern Abend in seinem Vereinslokal, dem Wilsch'schen Restaurant, unter dem Vorsitz des Herrn Trautmann seine fällige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder zum Jahreswechsel, gedachte aber auch der beiden durch den Tod dem Verein entzogenen Kameraden, indem er die Anwesenden bat, das An-

denken derselben durch Erheben von den Blagen zu ehren. Hieran schloß sich die Einführung der beiden neugewählten Vorstandsmitglieder, Herren Schulz I. und Schuberger in ihr Amt und Verpflichtung derselben durch Handschlag. Der hierauf vom Vorsitzenden erstattete Rechnungsbericht über die vom Verein veranstaltete jüngste Weihnachtsgesamtheit, an welcher 126 Kinder theilgenommen hatten, ergab eine Ausgabe von 72,95 M. zu Besonderegaben und sonstigen Unkosten. Da an hierfür gesammelten Geldern, abgesehen von den etwa 25 M. Werth repräsentirenden Geschenken von Mitgliedern, 74,68 M. eingegangen waren, so ist noch ein Restbestand von 1,73 M. übrig geblieben, der für die nächste Weihnachtsgesamtheit zurückgelegt wurde. Es gelang nun das Protokoll über die am 20. Dez. v. J. vorgenommene Revision zur Verlesung. Nach demselben betrug in diesem Jahr herübergenommene Kassenbestand 1489,77 M., wovon 1400 M. auf der Sparkasse belegt sind. Die Unterstützungskasse hat bei 139,80 M. Einnahme und 39 M. Ausgabe einen Bestand von 100,80 M., die Stiftungskasse bei 265,20 M. Einnahme und 164,95 M. Ausgabe einen solchen von 100,25 M. aufzuweisen, sodas sich das Gesamtvermögen auf 1690,82 M. beläuft. Mitglieder zählte der Verein Anfang vorigen Jahres 142; davon sind 2 gestorben, 2 ausgeschieden und 1 geflohen. Der Zugang zählt 14 Mitglieder, sodas die gegenwärtige Mitgliederzahl 151 beträgt. Im Uebrigen konstatirte das Revisionsprotokoll ordnungsmäßige, tabelifreie Kassenverwaltung, wofür dem vorjährigen Mandanten der Dank der Versammlung abgestattet wurde. In der folgenden Ballotage zweier Mitglieder erfolgte die Aufnahme derselben mit allen gegen eine Stimme. Auf den Antrag des Vorsitzenden wurde hierauf Herr Premierleutnant Prof. Dr. Schum, aktives Mitglied des Vereins und Ehrenmitglied des Vorstandes, unter einstimmiger Zustimmung der Versammlung zum Ehrenhauptmann des Vereins ernannt und der Vorsitzende ermächtigt, bei dem Neuerannten die Annahmeerklärung einzuholen. An Stelle des verstorbenen Vorstandesmitglied Kam. Brochhaus wurde Kam. Garnisch mit 42 von 51 Stimmen gewählt unter gleichzeitiger Belassung in seiner Stellung als stellvertretender Vereinshauptmann. Schließlich gelangten noch einige interne Fragen zur Diskussion und schloß die Sitzung mit den üblichen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und König.

\* [Zu Gunsten solcher Studierenden,] welche aus der Provinz Sachsen gebürtig sind und bei der hgl. technischen Hochschule zu Berlin (Abth. 3, 4 und 5) immatriculirt sind, wird vom 1. April 1884 ab ein von der Provinz Sachsen bewilligtes Stipendium von 600 M. verfügbar. Bedürftige und befähigte Bewerber um dasselbe müssen ihre Gesuche bis zum 1. Februar d. J. bei dem Landesdirektor zu Merseburg einreichen.

\* [Eine betrübende Kunde.] Die Operetten-Novität „Der Bettelstudent“ wird, wie wir von authentischer Seite erfahren, im Interim-Stadttheater nicht zur Ausführung gelangen, da die Honorarbedingungen von Seiten der Verleger so hoch gestellt worden sind, daß sie seitens des Herrn Direktor Gutsch nicht acceptirt werden konnten.

### Bermiße.

— [Auch eine Bermiße.] Ein junges Mädchen war am 3. d. M. von außerhals ganz fremd nach Berlin gekommen, um sich hier einen Dienst zu suchen. Es gelang ihm auch, noch an demselben Tage auf einem hiesigen Wirthschaftslokal, wozu es sich begeben hatte, einen Dienst bei einer Herrschaft in der Potsdamer Vorstadt zu finden. Das Mädchen trat die Stelle sofort an, nachdem es seine Sachen aus dem Gasthose, in welchem es abgeblieben war, geholt hatte. Am anderen Morgen wurde das Mädchen von der Herrschaft zum Einkauf von Sauerthof fortgeschickt, fand aber, als es den Einkauf beendigt, weder die Wohnung ihrer Herrschaft wieder, noch vermochte es sich auf den Namen derselben zu entsinnen und irrte daher mit dem Sauerthof eine Zeit lang in den Straßen umher. Es erinnerte sich schließlich des Wirthschaftslokals und begab sich dorthin, um die Adresse der Herrschaft zu erfahren. Auf dem Comptoir wurde ihr auch eine Adresse genannt, die sich aber als unrichtig erwies. Die Erfolglosigkeit ihres Suchens veranlaßte die Berirre nach einem Polizeibureau zu gehen und ihr Mißgeschick den Beamten mitzuthellen. Hier blieb das Mädchen bis zum andern Morgen, und inzwischen gelang es durch telegraphische Nachforschungen in sämtlichen Berliner Neuesten, die richtige Herrschaft ausfindig zu machen. Das Mädchen konnte nunmehr mit dem Sauerthof, den es die ganze Zeit über mit sich herumgetragen hatte, seiner Herrschaft zugeführt werden.

### Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer.	Thermometer		Feuchtigkeit der Luft.	Wind.
			nach Celsius.	Reaumur.		
7. Jan.	2 Pm.	748,0	+ 7,0	+ 5,6	82	SW. Regen
	8 Ab.	749,5	+ 5,0	+ 4,0	85	SW. trübe
8. Jan.	7 Pm.	751,2	+ 5,0	+ 4,0	83	SW. Regen

### Uebersicht der Witterung.

Die Depression, welche gestern über der nördlichen Nordsee lag, ist mit zunehmender Tiefe ostwärts nach Finnland fortgeschritten und liegt in einem Gebiete niedrigen Luftdruckes, welches sich südwestwärts nach dem Skagerrak hin erstreckt. Ueber Centraleuropa sind böige, im Nordwesten stellenweise stürmische westliche Winde mit warmem, regnerischem Wetter eingetreten. In Westfalen und Königsberg ist es um 11 Grad wärmer als vor 24 Stunden. Im nördlichen Deutschland liegt die Temperatur 5 bis 8, im südlichen 8 bis 11 Grad über der normalen.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Zänich in Halle.



**Bekanntmachung.**

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 5. November v. J., betreffend die **Donnerstag am 17. Januar d. J. Vormittags 10 Uhr** beginnende Auction der verfallenen, im IV. Quartale 1882 verlegten bzw. erneuerten Pfänder — gelb gedruckte Pfandscheine — und unter Hinweis auf die Bestimmungen d. S. am 1. October v. J. für das unterzeichnete Leihamt in Kraft getretenen Reglements bringt dasselbe Folgendes zur Kenntniss des Publikums:

Die am 31. v. Mts. bis auf Weiteres geschlossene Einlösung bzw. Erneuerung der verfallenen Pfänder wird

**Mittwoch am 9. Januar. d. J. wieder aufgenommen** und dann bis zur Auction fortgeführt und zwar werden **Einlösungen von 8—1 Uhr und Erneuerungen von 8—12 Uhr** expedirt.

Hierzu ist jedoch zu bemerken, daß verfallene Sparfassenbücher nicht erneuert werden dürfen, und daß die Erneuerung von Gold- und Silber-Pfändern von einer statufälligen Neutaxe dieser Pfänder abhängig ist, in Folge deren bei mehreren derselben, wenn die Erneuerung gewünscht wird, eine Abzahlung auf das Pfanddarlehen zu leisten ist.

Gleichzeitig wird das Publikum dringend ersucht, namentlich mit der Erneuerung der **Gold- und Silber-Pfänder nicht bis auf die letzten Tage vor der Auction zu zögern**, weil sonst eine dableige Abfertigung verfallener Pfänder aufgefodert, die Einlösung oder event. Erneuerung dieser Pfänder bis spätestens den 16. d. Mts. zu bewirken, weil sonst diese Pfänder mit veräußert werden müssen.

Ebenso wird das erneuernde Publikum darauf aufmerksam gemacht, daß das Leihamt außer Stande und auch nicht verpflichtet ist, die ausfertigten Erneuerungs-Pfandscheine aufzubewahren, daß dasselbe vielmehr jede Verantwortung eines Schadens ablehnen muß, der daraus entspringen kann, wenn die Präesentanten der alten Pfandscheine sich entfernen, ohne die Ausfertigung bzw. Aushängung der Erneuerungs-Pfandscheine abzuwarten.

Endlich wird das Publikum noch davon in Kenntniss gesetzt, daß am 14., 15., 16. und 17. d. Mts. die Einlösung nicht verfallener Pfänder nicht gestattet werden kann, damit es ermöglicht wird, die Einlösung bzw. Erneuerung der verfallenen Pfänder zu bewirken.

Halle a/S., den 7. Januar 1884.

**Das Leihamt der Stadt Halle.**

Der Inspeltor Köder.

**Ernst Karras jun., Markt 25, Waagegebäude, Meerschamwaaren, Stock- u. Pfeifenlager, empfiehlt in großer Auswahl billigt: Portemonnaies, Cigarrenetuis, Manschetten- u. Chemisettesknöpfe.**

**Wohl zu beachten!**

**Gesellschaften und Vereinen**

gebe ich **Decoration mit Pflanzen** etc. als auch **electricisches Licht gratis**, wenn **Ball- und Cotillonbouquettes** für die Festlichkeit bei mir **allein** bestellt werden. **Cotillon mit frischen Blumen** schon zu 3 Mark das Dutzend. **Ballbouquettes** von 1,50 Mark an.

**B. Stolze's Blumen-Bazar, 3 gr. Steinstrasse 3.**

**Rothe & Co., Chemische Fabrik, Berlin.**



**Haarwuchs-Pomade** verhindert das Ausfallen der Haare und erzeugt binnen kurzer Zeit einen kräftigen Kopf- und Bart-Haarwuchs. 1/4 Dose 3 M., 1/2 Dose M. 1.50.

**Chines. Haarfärbemittel** zum echt Färben der Haare in blond, braun und schwarz, 1/2 Fl. M. 2.50, 1/2 Fl. 1.25.

**Lilionesse** gegen Leberflecken, Pockenflecken, Sommerprossen etc. 1/2 Fl. 3 M., 1/2 Fl. M. 1.50.

**Or. Enthaarungsmittel** beseitigt binnen 15 Min. Bartspuren bei Damen, zusammengewachsene Augenbrauen etc. à Fl. M. 2.50. Erfolg garantiert. Danhschreiben sind im Depot einzusehen.

Depôt bei

**Albert Schlüter Nachf.**

**Holz-Versteigerung.**

In der königlichen Oberförsterei Schlenklich auf dem Unterforste Dölan im Jagen 71 an der Salzwindeber Gasse sollen am

**Montag den 14. Januar**

**von Vormittags 10 Uhr ab**

circa 90 rm Kieferne Scheite,

- 150 rm Ahornreißig,

- 540 Kiefern mit 500 fm

unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich versteigert werden.

Schlenklich, am 6. Januar 1884.

**Königliche Oberförsterei.**

**Holz-Auction.**

Am 15. Januar Vormittags 10 Uhr sollen in dem zum Rittergute Bennstedt gehörigen Lindenholze 100 Birken, ff. Stellmacher- u. Tischlerholz, 15 Eichen, 3 Schock Reiffhangen, 30 Haufen Abraum meistbietend zu dem im Termine bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden.

**Rittergut Bennstedt.**

Ein größerer Posten Apfelwein ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Holz-Auction.**

**Donnerstag den 10. d. Nachm. 1 Uhr**

soll am alten Stadttheater

**diverses Brennholz**

meistbietend verkauft werden.

**Auction**

im Zwangsvollstreckungsverfahren.

**Mittwoch den 9. d. Mts. Vormittags 10 Uhr** versteigere ich — Schützenberg 8 hier:

diverse Glaswaaren u. Bücher, einen neuen Federwagen, 1 Kleiderstetär,

2 Sophas, 2 Kleiderkränze, 1 Küchengeräth, 1 Kommode, 1 Bertillo etc.

**Hirsch,**

**Gerichtsvollzieher.**

**Donnerstag**

und **Freitag**

**stehen große und kleine Land-schweine (halbenglische Rasse)**

**z. Verk. im Gasth. z. gold. Bügel,**

**Halle. Fr. Rolte, Altleben.**

frische hausgeschlachtene Wurst u. Suppe bei **G. Friedrich, Bürgersteig 10.**

Expedition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

**Mittwoch den 9. Januar Abends 7 Uhr im Volksschulsaale**

**IV. Abonnement-Concert**

unter Mitwirkung von Frau **Amalie Joachim** aus Berlin, Frau **Franziska Vortisch** und Herrn **Max Grube**, Regisseur am Leipziger Stadttheater.

Egmont-Musik von Beethoven, mit verbindendem Gedicht von Bernays. — Sechs Lieder für Alt aus der Dichterliebe von Schumann. Ballet-Musik aus Paris und Helena von Gluck. Vier Lieder für Alt v. Bruch, Reinecke, Naubert und Franz. Zwei Orchestersätze v. Reinecke. Vier Duette v. Rubinstein, Dvorák u. Brahms.

Nummerirte Plätze . . . . . à 3 M. } bei Herrn **Köstler**, Poststr. 9.  
Unnummerirte „ „ „ „ „ „ }  
Während der Musikstücke selbst bleiben die Thüren geschlossen.

**F. Voretzsch.**

**Müller's Bellevue.**

**Vorläufige Anzeig.**

**Sonntag den 13. Januar cr.**

**erster diesjähriger grosser**

**Volksmaskenball.**

Näheres durch Annoncen.

**Vorläufige Anzeig!**

**Kaiser-Wilhelms-Halle.**

**Dienstag den 15. Januar cr.**

**erster diesjähriger grosser**

**Volks-Maskenball.**

Alles Nähere durch Annoncen und Placate.

**Vorläufige Anzeig.**

**Kaiser Wilhelms-Halle.**

**Mittwoch den 16. Januar cr.**

**I. humoristische Soirée**

der seit 20 Jahren bestehenden

**Leipziger Quartett- und Concert-Sänger**

aus den oberen Eälen des Hôtel de Pologne (Leipzig) Herren **Eyle, Selow, Semada, Platt, Hoffmann, Fritsche, Maass und Hanke.**

**Kaiser Wilhelms-Halle.**

**Mittwoch den 9. Januar**

**Humoristische Soirée**

der

**Leipziger**

**Quartett- und Concert-Sänger**

Herren **Gipner, Kröger,**

**Staubesand, Schmettan,**

**Exner, Ziegler u. Fürst.**

(Dir.: Gipner u. Kröger.)

Anfang 8 Uhr. Entrée 50 A, Kinder 30 A.

Donnerstag den 10., Freitag den 11.

u. Sonnabend den 12. Januar finden

die letzten Soirées im **Café**

**David** statt.

**Tannin-Balsam-Seife** von separ. **C. G. Hülsberg**, Berlin, beste **Universal-Geundheits- und Schönheits-seife**, per Stück 50 A und 1 M., nur allein ächt in Halle a/S. bei **Albin Hentze, Schmeerstr. 39.**

**Interim-Stadt-Theater.**

**Vor dem Steinthor Nr. 7 u. 8.**

**Mittwoch den 9. Januar 1884.**

15. Vorstellung im 1. Abonnement.

**Zum 1. Male:**

**Eine vornehme Ehe.**

Schauspiel in 4 Akten und einem Vorspiel von **Heinrich Laube.**

Donnerstag: **Keine Vorstellung.**

Der Circus ist gut gehezt!

**Circus Herzog.**

Heute **Mittwoch** den 9. Januar 1884

Abends 7 1/2 Uhr

**Brillante Benefiz-Vorstellung**

für **Frau Renz-Stark**

mit den großartigsten Wäsen, welche in einem Circus aufgeführt werden können. **Erstes Auftreten** der berühmten **Drahtseiltänzerin Witz Angelina Fiklis.** Zum 1. Male **Porporator** vorgef. von der Benefiziantin.

Zum 1. Male die **doppelte hohe Schute**, ger. von Herrn **Wenz** und der Benefiziantin.

Die **Springfahrtschule**, ger. von der Benefiziantin. **Auftreten** der **3 Gebr. Fratels** (als Gaf.) **Das südtliche Kongobeden** und seine Bedeutung für die Zukunft.

**Kirchhof.**

**Verein für Erdkunde.**

Sitzung am **Mittwoch** den 9. d. Mts.

um 8 Uhr.

1) Besprechung über den **Zeitschriftenvorteil** des Vereins.

2) Vorlegung ethnographischer Gegenstände aus Südamerika durch Herrn **Dr. Ulrichs** und Herrn **Dr. Schneider.**

3) Vortrag des Herrn **Dr. Max Buchner** (als Gaf.): **Das südliche Kongobeden** und seine Bedeutung für die Zukunft.

**Kirchhof.**

**Maler- u. Lackirer-Innung.**

**Berammlung:**

**Mittwoch** den 9. Januar d. J.

Abends 7 Uhr im „**Preußischen Hof.**“

Zweckbestimmung:

Vorstandswahl.

Malertag.

Beschreibungen.

**Wiesert.**

**Thierschutz-Verein.**

**Mittwoch** den 9. Januar Abends 8 Uhr im „**goldenen Ringe.**“

**Mittwoch Abend**

frische hausgeschlachtene Wurst u. Suppe bei **G. Friedrich, Bürgersteig 10.**

Bezugnehmend auf obiges Benefiz erlaube ich mir ein hochgeehrtes Publikum, alle meine Freunde u. Gönner zu einem recht zahlreichen Besuch ergebenst einzuladen.

Hochachtungsvoll **Die Benefiziantin.**

**Entbindungs-Anzeig.**

Heute wurde ein **Söhnchen** geboren.

**Karl Rein,**

**Louise Rein geb. Schultze.**

Für den Interentempel verantwortlich **H. Uhlmann** in Halle.

(Hierzu eine Beilage.)